

Montag, 17. Juni 2013

ZürcherUnterländer

Zürcher Regionalzeitungen AG, Schulstrasse 12, 8157 Dielsdorf. Tel: 044 854 82 82 Fax: 044 853 06 90

NEWS EPAPER DOSSIER MARKTPLATZ ABOSERVICE INSERATE ÜBER UNS

Aktuell Furttaler Glattaler Rümlanger Sport

Online seit 11.01.2013 21:30

Erfolgreiches Jahr für Detektive



Bis zu zwei Monate lang muss ein Sozialdetektiv ermitteln, um einen Schwarzarbeiter zu entlarven. Bild: Archiv

Oberglatt. Die Sozialabteilung zieht in der Bekämpfung von Sozialhilfemissbrauch eine positive Bilanz. Der Einsatz von Sozialdetektiven habe in fast jedem Fall zu einem Erfolg geführt.

Caroline Bossert

In fünf Verdachtsfällen von Sozialhilfemissbrauch wurde 2012 in Oberglatt der Sozialdetektiv auf die Fährte geschickt. Fünf Mal hat sich der Verdacht bestätigt. In zwei dieser Fälle erhielt die Sozialabteilung Hinweise aus der Bevölkerung. «Mit Hilfe des Sozialdetektives konnten wir beweisen, dass die Betroffenen tatsächlich heimlich in einer Bar und in einem Bordell arbeiteten», sagt Christoph Rüegg, Leiter der Sozialabteilung. Ein anderer Sozialhilfebetrüger wurde durch seine eigenen Hände verraten. «Uns fiel auf, dass er immer mit ölverschmierten Händen herumlief.» Auch in diesem Fall konnte der Detektiv den Verdacht bestätigen. Die Person arbeitete tatsächlich in einer Garage.

Einem weiteren Delinquenten wurde sein Wohnort zum Verhängnis. Er hauste nämlich in der Nähe eines Behördenmitgliedes. «Der Sozialhilfebezieher gab an, nur einer Teilzeitarbeit nachzugehen. Dem Behördenmitglied fiel jedoch auf, dass die Person immer den ganzen Tag über ausser Haus war», erzählt Rüegg. Tatsächlich lieferte der Sozialdetektiv die nötigen Beweismittel, um nachzuweisen, dass die Person in Wahrheit eine Vollzeitstelle hatte.

Einsatz lohnt sich für Gemeinde

Die Delikte beschränken sich jedoch nicht nur auf Schwarzarbeit. «Manche

WEITERE SCHLAGZEILEN

17. Juni 2013

[Rückblick auf 25 Jahre intensive Schulsozialarbeit](#)

17. Juni 2013

[Ein jazziges Wochenende in der Altstadt](#)

17. Juni 2013

[Restaurant weicht wohl Mehrfamilienhäusern](#)

14. Juni 2013

[Mit einheitlichem Test zum Schweizer Pass](#)

14. Juni 2013

[Gemeinde wollte Steueränder am Wenzun ins Ausland](#)

Dienstag



34°

18°

Mittwoch



34°

19°

Donnerstag



26°

21°

geben eine falsche Haushaltsgrösse an oder verschweigen ein Konkubinat», erzählt Rüegg. Wieder andere würden nicht angeben, wenn ihnen die Verwaltung einen Teil der Nebenkosten zurückerstattet. Der grösste Schaden für die öffentliche Hand und für die Wirtschaft entstehe jedoch durch Schwarzarbeit, führt er aus. Diese finde vorwiegend in den Bereichen des Kleinhandels, der Gastronomie sowie im Autogewerbe statt. Einen Schwarzarbeiter zu überführen, sei jedoch nicht einfach. Die schwarzen Schafe hätten oft Ausreden parat, mal erweisen sie einen Freundschaftsdienst, ein anderes Mal arbeiten sie nur an diesem Monat mehr als angegeben. «Deshalb müssen wir manchmal den Detektiv rund zwei Monate lang auf ihre Fährte schicken, damit solche Ausreden nicht mehr gehen.»

Einen so grossen Betrugsfall wie 2011 habe es im vergangenen Jahr nicht gegeben. Damals deckte ein Sozialdetektiv einen Betrugsfall auf, bei dem ein Sozialhilfebezieher nebenher mit Occasionsautos handelte. Der Betrüger musste darauf 19000 Franken, die er unrechtmässig von der Gemeinde bezogen hatte, zurückzahlen. Der Fall sorgte für Schlagzeilen. «Im letzten Jahr betrug die Deliktsummen pro Fall rund 10000 Franken und weniger», führt Rüegg aus.

Der Sozialdetektiv lohne sich für die Gemeinde dennoch. Die Betroffenen müssen nicht nur die in der Vergangenheit unrechtmässig bezogenen Gelder zurückzahlen. Würde der Detektiv die Fälle nicht aufdecken, hätten die Personen auch künftig der Schwarzarbeit nachgehen können und öffentliche Gelder beansprucht, betont Rüegg. Zudem wird den Betroffenen der Einsatz des Detektivs verrechnet. Dieser betrage pro Fall zwischen 5000 und 10000 Franken.

Auch hofft die Gemeinde auf die präventive Wirkung des Sozialdetektivs, obwohl diese noch nicht messbar sei. Der Anteil der Missbrauchsfälle bleibe konstant bei drei bis fünf Prozent. Um die abschreckende Wirkung zu messen, dafür sei die Zeitspanne noch zu kurz. Doch Rüegg zeigt sich zuversichtlich: «Je mehr Fälle auffliegen, desto eher wird es potenzielle Betrüger abschrecken.»

